

Was vor 200 Jahren im "Hinkenden Bot" stand : die Affen und die Bären

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **259 (1986)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was vor 200 Jahren im «Hinkenden Bot» stand

FABEL

Die Affen und die Bären

Die Affen baten einst die Bären,
Sie möchten gnädigst sich bemühen,
Und ihnen doch die Kunst erklären,
In der die Nation der Bären
Die ganze Welt des Walds zu übertreffen
schien;
Die Kunst, in der sie noch so unerfahren
wären,
Die Jungen gross und stark zu ziehn.

Vielleicht, hub von den Affenmüttern
Die weiseste bedächtig an,
Vielleicht, ich sag es voller Zittern,
Wächst unsre Jugend blos darum so siech
heran,
Weil wir sie gar zu wenig füttern.
Vielleicht ist auch der Mangel der Geduld,
Sie sanft zu wiegen und zu tragen;
Vielleicht auch unsre Milch an ihren
Fiebern schuld.
Vielleicht schwächt auch das Obst den
Magen.
Vielleicht ist selbst die Luft, die unsre
Kinder trift,
Wer kann sie vor der Luft bewahren?
Ein Gift in ihren ersten Jahren;
Und dann auf Lebenszeit ein Gift.
Vielleicht ist, ohne dass wirs denken,
Auch die Bewegung ihrer Pest.

Sie können sich durch ihres Schwenken
Oft etwas in der Brust verrenken,
Wie sichs sehr leicht begreifen lässt;
Denn unsre Nerven sind nicht vest.
Hier fängt sie zärtlich an zu weinen,
Nimmt eins von ihren lieben Kleinen,
Das sie so lang und herzlich an sich
drückt,
Bis ihr geliebtes Kind erstickt.

Du, sprach die Bärinn, kannst noch
fragen,
Warum ihr so bestraft mit kranken
Kindern seyd?
Nichts liegt an Luft und Milch, und nicht
an Obst und Magen.
Ihr tödet sie durch eure Weichlichkeit,
Durch eure Liebe vor der Zeit.
Gebt Acht auf unsre jungen Haufen;
Wir nehmen sie, so bald sie laufen,
Mit uns, in Hitz und Frost, durch Fluren
und durch Wald,
So werden sie gesund und alt.
Was macht viel Kinder siech? Vielleicht
Natur und Zeit?
Nein, mehr der Ältern Weichlichkeit.
O Reicher, soll dein Kind gesund in
Städten blühen;
So zieh es in der Stadt, wie es die Dörfer
ziehen!